



sprechen, über deren Ursachen auch jetzt noch nicht ein  
... mitgeteilt wird.

Bedinglich die Verlustliste ist eingelaufen. Sie  
lautet:

Tot von der 1. Kompanie: Leutnant Koer (von der  
Schutztruppe Kommandant); Sergeant Wähl; Unteroffizier  
Dichhoff und Sargus; die Gefreiten Gader, Geller, Spornagel,  
Mennenga, Seliger; die Seesoldaten Wetlin, Baulier, Ger-  
mann, Sahn, Sackstorn, Veltje, Benmann, Heilmann, Gader, Wad II,  
Weller, Naab, Krüger, Gayer, Schreiner, Stachowski, Walther, Mad,  
Guder, Biebau, Rohlf. Von der 4. Kompanie: Unteroffizier  
Sahl, Seesoldat Klein. Von der Schutztruppe: Gefreiter  
Wegel, von der Sanitätskolonne: Ober-Sanitätsassistent Wabbe.  
Verwundet von der 1. Kompanie Leutnant Hilde-  
brandt (Streichschuß in die rechte Schulter), Unteroffizier  
Freische (Schuß in den Unterarm und Schulterblatt), Unteroffizier  
Lungwitz (Streichschuß in den linken Fuß), Seesoldat Bollmer (Schuß  
in den linken Unterschenkel), Scharfer (Schuß in die rechte Hand),  
Gefreiter Michelsen (Schuß in den linken Unterarm), Seesoldat  
Franz (Schuß ins Schulterblatt), Lorenzen (Schuß in den Unter-  
schenkel), Seile (Schuß in die rechte Rückenleiste). Von der 4. Kom-  
panie: Gefreiter Schmidt (Schuß durch die Brust), Seesoldat Wiltner  
(Schuß in den Rücken), Grau (Schuß in den Oberschenkel). Von  
der Schutztruppe: Unteroffizier Vogel (Schuß in den Fuß), Obermaat  
Wegig (Streichschuß an der Brust), Reiter Kahler (Schuß in den  
Bauch) starb beim Rücktransport.

Nach dieser Liste ist die Zahl der Toten nicht 92, auch  
nicht 83, sondern schon 85 und die Zahl der Verwundeten  
ist von 12 auf 14 gestiegen. In der amtlichen Sprache  
heißt das ein „siegreiches“ Gefecht!

Bemerkenswert sei, daß der Ort Okoharui, nach dem die neue  
Niederlage zu benennen Ort wird, zehn Kilometer in süd-  
östlicher Richtung von Onitokoro liegt, wo die Begleitung  
des genialen Strategen Glasenapp am 13. März zusammen-  
geschossen wurde. Die Truppe Glasenapp hat sich also in  
mehr als vierzehn Tagen — bis zum ersten Ostertage —  
kaum vom Fleck gerührt.

Der Reichstag tritt am Dienstag wieder zusammen.  
Die Tagesordnung gibt Gelegenheit, das Kolonialamt zur  
Rede zu stellen. Wir fürchten nur, daß die bürgerlichen  
Fraktionen sich gern mit allgemeinen Redensarten zufrieden  
geben werden. Sie haben ja einen volksfremden Begriff von  
„nationaler“ Ehre.

### Neue Kämpfe.

Der Reichstag tritt am 12. April zu erneuten Ver-  
einigungen wieder zusammen. Auf der Tagesordnung steht  
zunächst die Novelle zum Münzgesetz und der Etat des Reichs-  
kanzlers, der wahrscheinlich zu recht lebhaften Auseinan-  
deretzungen über die äußere und innere Poli-  
tik des Reiches Anlaß geben wird.

Ein Ende der Etatsberatungen ist um so weniger ab-  
zusehen, als außerdem noch sehr wichtige Etatsstellen, wie der  
Kolonialetat und der Marineetat noch der Er-  
lebidigung harren. Die Bedürfnisse des Reiches sind bekannt-  
lich nur bis Ende Mai durch ein Notgesetz gedeckt; bis dahin  
muß der Etat auf alle Fälle fertig gestellt sein oder es muß  
ein neues Notgesetz beschlossen werden.

Das am 11. April in Berlin abgehaltene  
zusammentritt des Reichstages dem vielfach angefündigten  
neuen Flottengesetz zu. Ob es bereits soweit fertig-  
gestellt ist, daß es vor der Öffentlichkeit erscheinen kann,  
darüber hat man bisher noch nichts vernommen. Es ist aber  
sehr wahrscheinlich, daß die Regierung versuchen wird, ein  
solches Gesetz noch in diesem Arbeitsjahre durchzudrücken.  
Denn im nächsten Jahre wird die Arbeitskraft des Reichstages  
durch die Militärverlagerung, den Etat, und vielleicht auch durch  
Handelsverträge so sehr belastet sein, daß für sonstige größere  
Gesetzesvorlagen kaum viel Raum bleiben wird. Alles in  
allem kann man sagen, daß die erste Hälfte der Lebensdauer  
des neuen Reichstages schon jetzt von Forderungen der so ge-  
nannten „Staatsnotwendigkeiten“ so sehr erfüllt ist, daß für  
die Erfüllung von Volksforderungen kein Raum bleibt.

Die sozialdemokratische Fraktion geht in  
der Stärke von 79 Mann an die neue Arbeit. Das Schopau-  
Marienberger Mandat ist uns entzogen worden, um das  
Aienburger werden wir am 26. April zu kämpfen haben;  
das vorläufige Schicksal von Frankfurt a. O. harret noch der  
Entscheidung durch das Plenum.

Wenn Anzeichen nach geht unsere Partei neuen,  
schweren Kämpfen im Reichstag wie im Reich entgegen.  
Die Gegner, die sich während der Ferien an den  
inneren Auseinandersetzungen der Partei ergötzen, werden  
damit wieder einmal die Erfahrung machen, daß die sozial-  
demokratischen Arbeiter und ihre Vertreter einmütig zu-  
sammenstehen, sobald der Sammelruf ertönt: **Wider den  
Feind!**

### Wer „lägt infam“?

In einem Briefe an die Redaktion der Berliner „Vor-  
genpost“ hat der Direktor der Kröpfer Heil- und Wohltätig-  
keitsanstalten Bülow in der denkbar bestimmtesten Weise die  
Behauptung aufgestellt, daß einer seiner Pfleger, der  
geisteskranke Ruffe Ruober, als Militär-  
pflichtiger von den preussischen Behörden an die russi-  
schen ausgeliefert worden sei. Herr Bülow berief sich  
auf ein Schreiben des Regierungspräsidenten, das die Aus-  
lieferung Ruobers gefordert hätte unter Berufung auf die  
höchsten amtlichen Stellen des Königreiches Preußen.  
Schließlich erklärte der Direktor, er hätte Ruober gerne  
behalten, ihm sei die Ausweisung höchst unangenehm.

Demgegenüber erklärt die „Norddeutsche Allgemeine  
Zeitung“, daß diese Angaben absolut wahrheits-  
widrig seien. Nach der Darstellung der „Norddeutschen“  
sollen die Kröpfer Anstalten die Uebernahme des Ruobers  
und seines gleichfalls in Kröpp untergebrachten Bruders  
nach Rußland selbst gewünscht haben, da sie sich nicht  
in der Lage sahen, die beiden Kranken weiter zu pflegen und  
zu unterhalten. Auf den Wunsch der Anstaltsdirektion habe  
der Regierungspräsident die Uebernahme nach Ueberwindung  
männiglicher Schwierigkeiten durchgesetzt. Von der Aus-  
lieferung von Militärlieferanten könne gar nicht die Rede  
sein.

Die offizielle Blatt findet angehts dieser hier bei-  
spiellosten Situation den Weg über die „Enttäuschung“  
zu spotten, mit der die sozialdemokratische Presse die Be-  
hauptungen der Kröpfer Anstaltsdirektion aufgenommen hat.  
Es gehört aber wirklich eine beträchtliche moralische Abhär-  
tung dazu, eine so empörende Sache ohne stitliche Enttäuschung  
zu behandeln. Der Minister des Innern erklärt alle Nach-  
richten von Auslieferung russischer Militärlieferanten für  
eine „infame Lüge“, erfunden, um die preussische Polizei zu  
diskreditieren. Die Direktion einer frommen Wohltätigkeits-  
anstalt sendet an die Redaktion eines bürgerlichen Blattes  
eine zur Veröffentlichung bestimmte Erklärung, die die „in-  
fame Lüge“ durch Mitteilung haarsträubender Einzelheiten  
unter Berufung auf eine angebliche amtliche Korrespondenz  
als Wahrheit bestätigt. Die Regierung erklärt diese Angaben  
für absolut wahrheitswidrig, lenkt aber den Stachel ihrer  
Polenik nicht gegen die Anstaltsdirektion, die dem Minister  
widerpricht, noch gegen das bürgerliche Blatt, das den Fall  
der Dessenlichkeit unterbreitet, sondern gegen die sozialdemo-  
kratische Presse, die den vorhandenen Widerspruch der Be-  
hauptungen konstatiert.

Welchen Zweck und welchen Sinn hat diese Kanonade  
gegen die sozialdemokratische Presse? Nach der Darstellung  
des halbamtlichen Blattes hätte die Direktion einer frommen  
Wohltätigkeitsanstalt wider besseres Wissen die ungeheuer-  
lichsten Beschuldigungen gegen die preussische Regierung ge-  
schleudert. Der denkbar einfachste Weg zur Aufklärung der  
Angelegenheit wäre ein Beleidigungsprozess gegen  
die Kröpfer Anstaltsdirektion. Nur so ließe sich erweisen,  
ob der Brief des Regierungspräsidenten, der auf Grund einer  
angeblich bestehenden preussisch-russischen Vereinbarung die  
Auslieferung des Militärlieferanten Ruober fordert, eine  
plumpe Erfindung der Direktion war, oder ob am Ende die  
„Norddeutsche Allgemeine“ wieder einmal — „schlecht unter-  
richtet“ ist.

## Deutschland.

\* Berlin, 11. April. Wie das Zentrumblatt „West-  
fälischer Merkur“ mitteilt, ist die Nummer dieses Blattes  
mit der Rede des Reichskanzlers über die Aus-  
weisung russischer Studenten von dem Gen-  
departement in Warschau wegen „der Gefahr der politi-  
schen Verheerung“ beschlagnahmt worden. Sehr begreiflich!  
In Rußland wirkt die Bekanntgabe der russophilen Ansichten  
Bilows als Verheerung. Die dortige Bevölkerung denkt über  
den Zarismus und die Ausweisung wehrloser „Schworrer  
und Verschwörer“ eben anders als die deutschen Bismarck-  
Patrioten. So kommt es, daß der Jarenbieter Wilow im  
Reich des Jaren dasselbe Schicksal erleidet, das den „illegalen“  
Schriften der Schworrer und Verschwörer wartet.

— Gegen den Genossen Jakob Spandau, der  
im Namen von Arbeitern der Spandauer Staatsgerichte  
einen Kranz am Grabe der Märzgefallenen nieder-  
gelegt hat, soll, wie wir mitgeteilt haben, wegen Beleidigung  
der Spandauer Arbeiter geklagt werden. Antragsberechtigt  
sind die Arbeiterausschüsse der königlichen Werk-  
stätten, die den Auftrag erhalten haben, sich beleidigt zu  
fühlen, ihm aber, nach neueren Nachrichten noch nicht nach-  
gekommen sein sollen. Das wird nachgeholt werden! Ein  
königstreuer Arbeiter muß sich eben beleidigt fühlen,  
sobald er dazu den Auftrag erhält!

— Heute Montag beginnen im Reichsamt des Innern  
Verhandlungen der Enquete über die Lage des deut-  
schen Buchhandels. Es sind einige 70 Sachverständige  
geladen, zur Hälfte Professoren, unter diesen Schmöller,  
Brentano, Bach-Beipzig und Wücher-Beipzig. Die den  
Sachverständigen zugegangene Denkschrift stützt sich auf ein  
unlängst erschienenes Werk Wüchers, in welchem die Nach-  
schästen des Truffs der Verlagsbuchhändler klargestellt  
wurden.

— Nach einer Verfügung der preussischen Regierung  
sind jetzt diejenigen Frauen, welche die erforderliche Vor-  
bildung durch Abiturienten-Zeugnis und Universitätsstudium  
nachweisen, zum examen pro facultate docendi zugelassen  
worden, d. h. zu der Prüfung, welche alle ablegen müssen,  
die an einem Gymnasium oder Realgymnasium oder einer  
sonstigen anerkannten höheren Schule unterrichten wollen.

-r- Breslau, 9. April. Zum Kampf gegen das  
Volentum! Der Vorsitzende des Deutscher Solovvereins  
(Zurverein) hatte der Polizeibehörde angezeigt, daß die  
Turnübungen täglich im Vereinslokal stattfinden. Die  
Polizei ließ diese Turnübungen polizeilich über-  
wachen. Seit einiger Zeit war aber nur zweimal in  
der Woche geturnt worden und die wohlwolligste Polizei war  
einmal vergeblich vor dem Turnsaal erschienen. Die  
Polizeibehörde hatte darin, daß ihr die verminderten Übungs-  
stunden nicht angezeigt waren, eine Verhöhnung und  
Beleidigung gesehen und Klage angehängt. Gestern  
hatte sich der Vorsitzende des genannten Vereins Rajewski  
vor dem Breslauer Landgericht zu verantworten. Nach  
langer Beratung erkannte das Gericht auf Freisprechung.  
Die Polen haben doch ein Schweineglück, ihr Weizen blüht  
herrlich!

\* Aus Württemberg, 8. April. Für die Er-  
richtung von Arbeitskammern hat sich die Kommission  
der württembergischen zweiten Kammer für die innere Ver-  
waltung ausgesprochen. Der Minister des Innern v. Bischof  
erklärte, die württembergische Regierung werde im Bundes-  
rat für Beschleunigung der Angelegenheit bejorgt sein. Er  
persönlich sei der Meinung, daß eine ausschließliche Arbeiter-  
vertretung vor einer gemeinsamen Vertretung von Arbeit-  
nehmern und Arbeitgebern den Vorzug verdiene.

## Der russisch-japanische Krieg.

Sd. London, 11. April. Aus Tokio wird gemeldet, daß die  
Japaner den Salu überritten, ein Vorpöstengefecht  
östlich von Talungau gegenüber von Yonahampo lieferten und ein  
größeres Treffen 60 Kilometer nordöstlich von Kialentse mit einer  
Niederlage der Japaner endete. — Aus Weihaiwei liegen unbesiegt  
Verbindungen vor über einen gestern mißglückten weiteren Seeangriff auf  
Port Arthur.

Sd. London, 11. April. „Daily Express“ meldet aus Tientsin:  
Gerüchte verlautet, daß am Salu eine Schlacht statt-  
gefunden habe. Zwei Eisenbahnhänge mit russischen Verwundeten sollen  
in Muthen eingetroffen sein, um weiter nach Chardin beordert zu  
werden.

## Aus der Parteibewegung.

Genosse Göhre veröffentlicht im „Vorwärts“ folgende  
Erklärung: Nach dem Bericht des „Vorwärts“ über die  
sächsischen Landeskonferenz unserer Partei soll ich gelegentlich  
geäußert haben: „Wie kann ich für die Partei arbeiten, wenn  
man mir ein Mandat nach dem andern nimmt?“ Der Satz,  
den der „Vorwärts“ durch Sperrdruck hervorhebt, ist ge-  
eignet, mich bei den Parteigenossen von neuem aufs schwerste  
zu verächtigen. Ich erkläre, daß ich diesen Ausdruck nicht  
gesehen habe. Paul Göhre. — In Chemnitz wurde außer-  
dem noch behauptet, Genosse Göhre habe zu einem Genossen  
gefragt, er wolle auf die Disziplin. Wir möchten wünschen,  
Göhre könne auch dieser Behauptung ein Dementi entgegen-  
setzen.

Vier Monate Gefängnis wegen Beleidigung des  
Präsidenten und der Mitglieder der Eisenbahndirektion  
Kassel erhielt der Redakteur Garbe des „Volksblatts“ von  
der Strafkammer in Kassel.

Zu fünf Monaten Gefängnis wurde der  
Redakteur der „Pfälzischen Post“, Genosse Dickreiter in Lud-  
wigsbafen, verurteilt. Er ist der Beleidigung des Oberamts-  
richters Hauptmann in Edenkoben und der Frau des Ober-  
landesgerichtsrats Ruyb in Edenkoben schuldig befunden  
worden. In den zum Gegenstand der Klage gemachten Ar-  
tikeln war dem Oberamtsrichter zum Vorwurf gemacht wor-  
den, daß er ersichtlich seine Dienstpflichten als Richter ver-  
letzt habe, und Frau Ruyb war des Meineids beschuldigt  
worden.

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 11. April 1904.

— Zur Maifeier in Magdeburg. Die General-  
versammlung des Sozialdemokratischen Vereins am Dienstag  
abend im „Dreilaiserbund“ wird sich neben andern wich-  
tigen Punkten auch mit der Arrangierung der diesjährigen  
Maifeier beschäftigen. Es ist deshalb zahlreiches Er-  
scheinen der Parteigenossen notwendig.

— Die Parteigenossen der Alten Neustadt  
werden auf den am Mittwoch, den 13. d. M., abends 8  
Uhr, bei Padenmacher stattfindenden Diskutierabend auf-  
merksam gemacht. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

— In das Telephonnetz angeschlossen ist  
von heute ab das Gewerkschaftssekretariat unter der  
Nummer 2841.

— Von den Pantherfahrern. Die ge-  
samten Arbeiter der Pantherfahrwerke hatten in voriger  
Woche eine Fabrikversammlung, in welcher die Empörung  
über die horrenden Abzüge der letzten Jahre und speziell der  
letzten Wochen zum Ausdruck kam. Die Versammlung sollte  
die Öffentlichkeit nicht beschäftigen, um der Fabrik durch  
Vermindeung des Absatzes der Räder keine Schädigung zu-  
zufügen. Sie sollte aber dazu dienen, eine Deputation zu  
bestimmen, die dem Chef der Fabrik, Herrn Bornbaum, die  
Beschwerden und Wünsche der Arbeiter übermitteln sollte.  
Was selten geschieht, war hier der Fall. Wohl 60 von den  
anwesenden 200 Arbeitern machten ihrem gepreßten und be-  
leidigten Empfinden Luft und nahmen eine Resolution an,  
welche Herrn Bornbaum mittels eingeschriebenen Briefes  
übermittelt wurde. Die Abwesenheit des Chefs benutzten  
jedoch die Beamten, um eine Anzahl Entlassungen vor-  
zunehmen unter Vorgeben des Arbeitsmangels, während die  
übrigen bis 1/2 11 Uhr arbeiten sollten. Wir enthalten uns  
auch heute noch jeder speziellen Kritik aus obigen Gründen,  
wie wir auch, allerdings nur mit Mühe, die Arbeiter vorläufig  
von andern Schritten zurückgehalten haben, da Herr  
Bornbaum heute hier eintreffen wird. Es mag jedoch schon  
heute jeder wissen, auf wessen Seite die Schuld liegt, wenn  
es zur Arbeitsniederlegung kommen sollte.

Die Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

— Arbeitgeberverband für das Schneide-  
gewerbe. In einer Versammlung der Schneiderinnung,  
die Freitag abend tagte, gab der Schneidermeister Weil eine  
kurze Uebersicht über den letzten Streik, der schnell und glück-  
lich zur beiderseitigen Zufriedenheit zu Ende geführt sei.  
Die gedruckten Lohnsätze seien nunmehr in die Hände der  
Arbeitgeber und Arbeitnehmer gelangt und es sei Pflicht  
der Arbeitgeber, den Arbeitnehmern zu beweisen, daß der  
Verein gleichzeitig ein Schutzverein für deren Interessen (?)  
sei. Er sprach die Hoffnung aus, daß die durch die Selbst-  
einschätzung festgesetzte Klassifizierung, die auf Treu und  
Glauben beruhe, keine Veranlassung zu Klagen seitens der  
Arbeitnehmer geben möge, und knüpfte daran Mahnungen,  
die sich auf innere Angelegenheiten des Schneidergewerbes  
bezogen. Der Obermeister der Schneiderinnung, Herr  
Steinze, hielt hierauf einen Vortrag über die zu errichtenden  
Pranzenkassen der Innung für Meister, Gesellen und Lehr-  
linge. — Der Verband soll 37 Firmen zu seinen Mitgliedern  
zählen, die 378 Arbeitnehmer beschäftigen.

— Chauvinismus. In einem „Französische Rache-  
pläne“ betitelten Artikel der „Magdeburger Zeitung“  
wird von „den eine Art von Geheimbund bildenden  
Lodjenden der deutschen Masse in London“

## Soziales.

**Kagenfleisch wird beliebt.** Diese Neugier bringen bürgerliche Mütter Niederschleifens. Es heißt da z. B.: „Das Kagenfleisch ist in Grünberg sehr beliebt. Es gibt dort Kagenfleischereien, die sehr gut gehen. Das Fleisch einer Kage wird für 50 Pf., das Fell für 10 Pf. verkauft. Da die Kagenzucht aber noch nicht so ergiebig ist, daß die Tiere in Masse geschlachtet werden könnten, so kommen die Kagenfleischer oft in Verlegenheit, aus der sie sich häufig nicht anders heraushelfen können, als daß sie — Hunde schlachten. Schon manche arme Hundeseele wurde in einer solchen Kagenfleischerei abgemurkt. In Grünberg wird bekanntlich ein Wein gebaut, der an der Spitze der „Sauerlinge“ marschiert und dort sehr billig zu haben ist. Ein fetter Kagenbraten und ein Glas „Quitscher“ dazu — bei dieser Vorstellerei kann einem tatsächlich das Wasser im Munde zusammenlaufen.“

Wenn dem bürgerlichen Witzbold, der die Schlusssätze obiger Notiz verbrochen hat, nur nicht einmal das Wasser im Gehirn zusammenläuft. Kagenfleisch und Hundfleisch erweist sich überall dort einer sogenannten Beliebtheit, wo das Geld nicht mehr zum Ankauf von — Freibratenfleisch ausreicht. Vielleicht reizt obige Notiz bürgerlicher Mütter die am schlechtesten bezahlte Arbeiterchaft so weit auf, daß sie an die Besserung ihrer Lebenshaltung durch Anschluß an die Organisation nachdenkt. —

## Internationaler Kongress für Schulgesundheitspflege.

IV.  
München, 8. April 1904.

In den Abteilungssitzungen wurde wieder eine Reihe interessanter Vorträge gehalten. Ueber den Einfluß der üblichen Jugendspiele auf die Herzaktivität der Kinder referierte Prof. Samojew-Breslau, der in dieser Beziehung an Breslauer Volksschulern Forschungen angestellt hat. Diese führten ihn zu dem Resultat, daß die üblichen Jugendspiele einen wesentlichen intensiven Einfluß auf die Herzaktivität in erstrebendem Sinne ausüben, ohne daß aber eine Schädigung des Herzens festgestellt werden konnte. Die Tatsache, daß die durch das Spiel gesteigerte Pulsfrequenz erst nach einer vierstündigen Ruhepause zurückgekehrt ist, ist psychologisch. Dr. Schmidt-Bonn und Turn-Inspektor Müller-Altona fordern allgemeine Einführung von Turn- und Jugendspielen, bezw. einen ausgedehnten Spielbetrieb für die unteren Klassen und Kampfspiele für die höheren Klassen. Den Spielen seien hygienisch gleichwertig und daher von der mehr heranwachsenden Jugend regelmäßig zu betreiben: Lauf- und Sprungübungen, Schulmärsche, Wanderungen und Bergsteigen, die zu gleicher Zeit zur Schulung des Auges sowie zur Anregung des Beobachtungs- und Urteilsvermögens anregend sind; dann Baden und Schwimmen und für Schüler über 15 Jahren das Rudern.

Zur Frage der Sondererziehung erörterte Dr. Fejer-München die engen Beziehungen zwischen Nervosität und Schwachsinn, die bei Beurteilung und Behandlung des schwachsinnigen Kindes mehr Rücksicht erfordern als es der Fall ist. Das läßt sich nur erreichen, wenn neben den Hilfsschulen Internate errichtet werden, in denen schwachsinnige Kinder der ärmeren Klassen einer zeitweiligen zweckmäßigen Behandlung unterworfen werden.

Dr. Cron-Heidelberg sprach über die moralisch Schwachsinnigen in den öffentlichen Schulen und erklärte es für notwendig, die psychologischen und psychopädagogischen Vorstudien der pädagogischen Instanzen auszuweiden, die Schulsysteme umzugestalten, die Eltern besser zu unterrichten und ein einheitliches Zusammenarbeiten von Schule, Schularzt und Elternhaus anzubahnen.

Ueber Krüppelschulen sprach Dr. Rosenfeld-München, der solche Schulen für ein dringendes Bedürfnis erklärt, da nach einer 1897—1904 in einzelnen Provinzen aufgenommenen Statistik die Krüppel 5,6 Prozent der Gesamtbevölkerung bilden. In Deutschland sind zurzeit circa 320 000 Krüppel, 235 000 Erwachsene und 87 000 Kinder. Von den Erwachsenen haben 40 000 überhaupt keinen Unterricht genossen, mehr als 100 000 können sich nicht einmal in der notdürftigsten Weise ernähren. Nahezu 50 000 Krüppel bedürfen in Deutschland des Unterrichts in einer Sonder- oder in der Normal- und in der nötigen Ausbildung nicht geben kann. Die vorhandenen Privat- und öffentlichen Anstalten decken das Bedürfnis kaum zum dreifünfteligen Teil. Deutschland hat eine einzige staatliche Krüppelschule aufzuweisen, während im Ausland verschiedene solche Institute bestehen. In den Schulen erlangen 93 Prozent der Schüler eine vollkommene soziale Selbstständigkeit. Daraus ergibt sich die eminent soziale Bedeutung der Krüppelschulen. Wenn der Krüppelunterricht allgemein durchgeführt wäre, würde Deutschland allein 30 Millionen Mark an Nationalvermögen gewinnen. Deshalb ist die allgemeine Durchföhrung unbedingt zu fordern, etwa in der Weise, daß ganze Provinzen aufgegeben werden und auf 200 000 bis 300 000 Einwohner eine Krüppelschule kommt. Neben dem Elementarunterricht ist eine sorgfältige technische Ausbildung zu geben. Als Fächer des Fortbildungunterrichts sind die Schuhmacherei, die Schneiderei, Buchbinderei, Schreinererei und die Ausbildung von Schreibern hauptsächlich zu pflegen. Dem Turnunterricht muß eine hervorragende Stelle eingeräumt werden. Die Schüler treten mit dem schulpflichtigen Alter in die Schulen ein. Die Auswahl hat der Schul- oder Amtsarzt vorzunehmen. Internate sind zu bevorzugen, empfehlenswert ist eine Angliederung an Polikliniken usw. oder Anstellung von Spezialärzten, um besonders orthopädische ärztliche Hilfe den Schülern angebotigen zu lassen.

In Gruppe C wurde auf allgemeines Verlangen noch einmal in die schon geschlossene Beratung über die jetzige Aufklärung eingetreten. Nach längerer Erörterung wurde der folgende Antrag der Frau Dr. Fortner-München angenommen: Es mögen Mittel und Wege gesucht werden, Frauen und Lehrerinnen-Vereine, sowie eine möglichst große Zahl von Frauen der Familie an den allgemeinen deutschen Verein für Schulgesundheitspflege sowie an ähnliche schulhygienische Vereine in allen Kulturländern und an die hygienischen Vereine in den einzelnen Städten anzuschließen und zu gemeinsamer Arbeitstätigkeit zu vereinigen, damit der dieser Tagung entnommene Gewinn weiter ausgenutzt und verbreitet werden könne.

Eine wichtige Erörterung entspann sich in Gruppe C Privatdozent Dr. Fejer-Strasbourg gab ein Bild von den traurigen Zahnverhältnissen, wie sie durch die neuesten Untersuchungen bei den Schulkindern der ganzen zivilisierten Welt festgestellt wurden. Als Ursachen der ungeheuren Verbreitung der Zahncaries bezeichnet er bei dem Einzelindividuum mangelhafte Zahnpflege und unrationelle Ernährung, bei den Völkern als Gesamtheit Einflüsse der Rasse, des Bodens, der Zivilisation, der verfeinerten Lebensweise, der Verwechslung und Vererbung. Ferner schilberte ausführlich die zahllosen schädlichen Einwirkungen der Zahncaries auf den Gesamtkörper und bezeichnete als die einzige Möglichkeit, diese immer weiter um sich greifende Volkskrankheit energisch zu bekämpfen, die Beförderung der Kinder in der Schule, die unentgeltliche Untersuchung und Behandlung der Volksschulkinder in städtischen Schulzahnkassen. Der dadurch erzielte Nutzen würde die Kosten reichlich aufwiegen.

Dr. Siedinger-Bonn berichtet sich nicht viel von ärztlichen Untersuchungen der Schulkinder zum Zwecke der Feststellung von Zahnschäden und der unentgeltlichen Behandlung, da zu fürchten sei, daß man dadurch nur schädliche Fabrikarbeit erhalte. Es seien dagegen besondere Schulzahnärzte anzustellen, denen jede Privatpraxis zu verbieten sei. Ferner fordert er die Verstaatlichung der zahntechnischen Präparate. Diese Forderungen wurden auch von den übrigen Rednern warm bekräftigt. —

## Gewerkschaftsbewegung.

**Arbeiterentlassungen in Oberschlesien.** Auf der dem Vorkriegsstand gehörigen Ludwig Glücks-Grube und der von der gräflich Balkefremischen Verwaltung gepachteten Hedwig Wunsch-Grube sind in den letzten Tagen 600 bis 700 Mann wegen der vorgenommenen Betriebs einschränkung entlassen worden. Betroffen sind vorzugsweise jüngere, unüberheiratete Leute. Die bisher täglich verfahrenen Doppelschichten wurden auf einfache Schichten eingeschränkt. —

„Der Grundstein“, das Verbandsorgan der Maurer Deutschlands, erscheint jetzt in einer Auflage von über 125 000 Exemplaren. Mit der Nummer 40, zu Beginn des Herbstes im vorigen Jahre, hatte das Blatt den höchsten Stand mit einer Auflage von 117 500 Exemplaren erreicht, und mit Nummer 15 vom 9. April sind 125 000 überföhrten. Seit Anfang Februar ist die Auflage um rund 12½ Tausend gestiegen, denn im vierten und im Anfang des ersten Quartals war sie um fünftausend zurückgegangen. Diese dauerliche Erscheinung war bisher in jedem Winter zu registrieren, doch wird sie von Jahr zu Jahr unbedeutender. Im Winter 1901-02 lag die Auflage des „Grundstein“ von 91 auf 80 Tausend = 12 Prozent zurück, im Winter 1902-03 von 95 auf 88 Tausend = 7½ Prozent, und im letzten Winter war der Rückgang gleich 4¼ Prozent. —

**Verbandsstag der Mühlenarbeiter.** Bei Beratung des Punktes „Presse“ wurde angeregt, das Verbandsorgan „Müller-Zeitung“ anstatt wie seither monatlich dreimal, wöchentlich erscheinen zu lassen. Dieser Vorschlag wurde aber aus finanziellen Gründen zurückgestellt. Nach einem Referate des Verbandsvorsitzenden über „Lohnbewegungen“ und nach Diskussion des Referats fand folgende Resolution Annahme: „Der Verbandsstag erklärt sich für den Abschluß von Tarifverträgen zwischen den Arbeitgeber und den organisierten Arbeitnehmern im Mühlen-Gewerbe.“ Dann wurde die Diskussion über den Punkt „Unterstützungswesen“ (siehe unsere Sonntagsnummer) wieder aufgenommen. Die wichtigsten Beschlüsse, welche zu diesem Punkte gefaßt wurden, sind folgende: Das Eintrittsgeld wird von 75 Pfg. auf 1 Mark erhöht, jedoch wird das Mitgliedsbuch, welches bisher 10 Pfg. kostete, nicht mehr bezahlt. Der Verbandsbeitrag wird von 30 Pfg. auf 40 Pfg. wöchentlich erhöht. — Mitglieder, welche dem Verbands mindestens 5 Jahre angehören und den ortsüblichen Tagelohn nicht mehr verdienen können, werden auf Antrag vom Beitrag befreit, behalten aber Anspruch auf Sterbegelder, wenn

## Fenilleton.

Radbrand verboten.

## Ingenieur Forstmann.

Roman von Wilhelm Segeler.  
(103. Fortsetzung.)

Mein, dachte Anna plötzlich, indem sie den furchtbaren Druck fühlte, von dem ihre Brust zusammengepreßt war, ich bin nicht glücklich, sondern so elend und unglücklich, daß ich es am liebsten auf die Straße hinausjähre.

Es gab Augenblicke wie jetzt, in denen sie vor ihrem Geliebten Ekel und Haß empfand. Sie haßte ihn, wie sie zu Zeiten das Morphinum haßte. Bis jetzt hatte sie ihn immer entschuldigt. Mit der Eier eines Menschen, dessen Leben davon abhängt, hatte sie nach irgend einem Fleckchen gesucht, das gut und edel bei ihm war. Sie hatte nichts gefunden. Und was ihr am wehesten tat, sie merkte, daß er sie ebenso behandelte, wie alle andern. Er nutzte sie aus, bis er sie eines Tages wegwerfen würde. Die Leidenschaft, die ihn eine Zeitlang durchglüht hatte, daß er leuchtete und schillerte, war veriraucht, es blieb nichts zurück, als dieser brutale und gewöhnliche Egoist. Ja, das war's! Er war so gewöhnlich, so entsetzlich gewöhnlich! Wenn er ein Künstler gewesen wäre, ein Fanatiker, der einem großen Ziele nachrennt und dabei blindlings alles unter die Füße tritt, dann hätte sie sich gern geopfert. Aber was war er? Ein Schmarotzer, der vor den Leuten, denen er ein wertloses Bild anhängen konnte, die ihn zu Diners einluden, wie ein Rötter kroch. Und seine Menschenverachtung, seine Blasphemie, sein Synkismus, hinter dem sie früher so viel Großes geglaubt hatte, entsprang nur seiner eignen Niedrigkeit. Nicht, weil er über den Menschen stand, verachtete er sie so, sondern weil er selbst ein so verächtlicher Mensch war.

Sie dachte plötzlich an ihren Mann. Sie verglich ihn mit Solleder. Auch jetzt, in dieser Stunde, wo Gewissensbisse sie quälten, war sie sich klar, daß sie mit ihm nicht hätte glücklich werden können. Doch jetzt, wo sie ihn ohne Haß, ohne Liebe beurteilte, fand sie, wie groß er eigentlich dastand. Sein Gang war ungeschlachtet, sein Gesicht abschreckend, seine Hände die eines Steinlopfers — aber während sie ihn sich vorstellte, erinnerte sie

sich, daß in seinen Augen, diesen schweren, ins Ferne starrenden Augen, etwas ganz Besonderes gelegen hatte. Und wenn er sprach, war es nie dies fade, etel-hafte Geschwätz der andern gewesen, das sie nicht mehr hören konnte, das sie an abgestandenen Wein, an Zigarrenreste und sauer gewordenes Eis, an alles, was gestern schon ungenießbar gewesen war, erinnerte. Wie in einem Tunnel noch das dumpfe Brausen des Eisenbahnzuges nachtönt, hatte in seinen Gesprächen etwas widergetönt von den großen Arbeiten, denen seine Gedanken gehörten. Manchmal, wenn er ihr seine Pläne enthüllte, war sie von seiner Begeisterung mit fortgerissen worden. Er hatte sie förmlich schwindlig gemacht, sie war stolz auf ihn gewesen und zugleich von einer ganz körperlichen Zuneigung zu ihm erfüllt. . . . Ich glaube, ich habe ihn wirklich geliebt, dachte sie und lehnte, von schmerzlichen Stichen getroffen, ihren Kopf zurück. Ich hatte ihn lieb und hätte mit ihm glücklich werden können, wenn ich nur etwas Klüger gewesen wäre. Nein, nicht Klüger, sondern gütiger! Als das Unglück kam, hätte ich ihm beistehen sollen — statt dessen habe ich ihn verlassen und mein Leben verspielt. . . .

Anna sah auf die Uhr. Es war halb acht. Sie mußte sich anziehen. Während sie in dem kleinen, bis ins letzte Winkelchen erleuchteten und durchwärmten Toilettenzimmer saß und sich von der Jungfer frisieren ließ, verblähten allmählich die schwarzen Gedanken. Als sie ins Wohnzimmer hinunterging, um ihrer Tochter Adieu zu sagen, fand sie sie nicht. Der Diener, der ihr den Mantel umlegte, sagte, Fräulein Lotte sei auf ihrem Zimmer. Während der Wagen schon auf der Straße hielt, eilte Anna noch einmal hinauf. Auf ihr Klopfen erfolgte keine Antwort. Nur undeutliches Schluchzen drang aus dem Zimmer.

„Nach doch auf, Lotte! Ich möchte Dir gute Nacht sagen!“  
Endlich öffnete das junge Mädchen. Erstaunt blickte Anna in ihre vom Weinen geschwollenen Augen, auf die gelösten Lippen und bemerkte die zerdrückten Kissen des Bettes.  
„Was fehlt Dir denn?“  
Das junge Mädchen konnte kein Wort herausbringen, so wurde ihr Körper von immer neuem Schluchzen erschüttert.  
„Ja, was ist denn geschehen, mein Kind?“  
„Großmutter . . . ist gestorben.“

Sie kam nicht weiter.  
„Und das hat Dich so aufgeregt?“  
„Ja.“  
Anna wollte eintreten, um sie zu trösten und sich näher zu erkundigen, aber Lotte drängte sie hinaus.  
„Ich kann niemand sehen! . . . Bitte, bitte geh! . . . Ich muß allein sein.“  
„Wann hast Du denn die Nachricht bekommen?“  
„Heute nacht.“  
„So?“  
Unschlüssig blieb Frau Forstmann stehen. Es schien ihr seltsam, daß die Nachricht von einer Erkrankung der alten Frau sie so aufgeregt haben sollte.  
„Du willst wohl hinreisen?“  
„Ja, morgen!“  
Anna ging schließlich. Aber während sie im Bogen saß, beschäftigte sich ihre Gedanken fortwährend mit dieser plötzlichen Abreise. Erst als sie die mit Menschen gefüllten Zimmer betrat, lenkten andre Eindrücke sie ab.  
Die Unterhaltung der Gesellschaft drehte sich an diesem Abend hauptsächlich um den Tod des Bierbrauers Oswald, der ganz plötzlich an einem Schlaganfall verschieden war. Die allgemeine Meinung war, daß die Erreger der Witwe wohl nicht allzu tief sein würde. Bei Tisch kam das Gespräch zufällig auf das Alter der Bierkönigin. Hauptmann von Dehwitz erklärte, sie müsse doch annähernd vierzig sein. Solleder jagte, er wisse ganz genau, daß sie erst fünfundsiebzig sei. Professor Seiffert holte aus seinem weißhaarigen Haupt halb vergessene Erinnerungen hervor und erzählte unter Diskretion: er habe ihr schon vor fünfundsiebzig Jahren als Akademiker den Hof gemacht. Damals sei sie ein Wadlisch gewesen, siebzehn oder achtzehn. Aber er glaube, schon damals habe sie sich ein bißchen jünger gemacht, als sie wirklich war. Nun wurde der Streit allgemein, ohne daß man zu einem Resultat kam. Schließlich meinte jemand:  
„Das ist immer so . . . Die allernächsten Liegenden Dinge bleiben ewig Geheimnis. Wie alt die Königin Semiramis geworden ist, lernt man, glaub ich, in der Schule. Aber ob wir je Frau Oswalds Alter erfahren?“  
„Sedenfalls ist sie noch jung genug, um sich wieder zu verheiraten,“ sagte Alice. Und boshaft fügte sie hinzu: „Den Bierbrauer hat sie ja doch nur auf Abbruch genommen.“  
(Fortsetzung folgt.)

ste den Betrag zum Sterbefonds weiter zahlen, auch wird ihnen die Verhandlung weiter geleitet. — Die Unterst. u. n. t. e. r. s. t. ü. n. g. wird auf die Dauer von 40 Tagen gewährt, und zwar pro Woche auf 75 Pfg. nach einjähriger, 100 Pfg. nach zweijähriger, 120 Pfg. nach dreijähriger, 150 Pfg. nach vierjähriger Mitgliedschaft. — Unterstützung in Nothfällen kann Mitgliedern gewährt werden, wenn sie sich verpflichten, nach Empfang dieser Unterstützung noch wenigstens zwei Jahre ihre Verpflichtungen gegen den Verband zu erfüllen. Andernfalls gilt diese Unterstützung nur als Darlehen. Auch die Streikunterstützung soll zurückgezahlt werden, wenn der Empfänger derselben zum Streikbrecher wird. An Streikunterstützung wird gewährt für Bedige wöchentlich 9 Mark, für Beheiratete 12 Mark und für jedes Kind ein Zuschlag von 1 Mark, jedoch nicht mehr als zusammen 3 Mark. — Sterbegeld wird je nach der Dauer der Mitgliedschaft 50—100 Mark gewährt.

Einem Referate über Gaueinteilung, Agitation und Arbeitsnachweis folgte der Beschluß auf Anstellung eines besoldeten Sekretärs mit dem Sitz in Rheinland-Westfalen gegen ein Gehalt von 1800 Mark und 200 Mark Bureaukosten. Zum Verbandsvorsitzenden wurde K. Müller wiedergewählt und beschloß, den nächsten Verbandstag 1907 in Mainz abzuhalten. —

**Verbandstag der Portefeuliers und Galanterie-Arbeiter.** In der fortgesetzten Beratung über die Einführung einer Arbeitslosenunterstützung gelangte, wie bereits kurz mitgeteilt, ein Kompromißantrag zur Annahme, eine Erwerbslosigkeitsunterstützung einzuführen. Die endgültige Entscheidung bleibt den Mitgliedern vorbehalten. Wird seitens der Mitglieder in Urabstimmung ausgetimmt, so ist der Betrag von 20 auf 30 Pfg. bei männlichen Mitgliedern und von 10 auf 15 Pfg. bei weiblichen Mitgliedern zu erhöhen. Angenommen wurde eine Resolution Häning, die Tarifvereinbarungen mit den Unternehmern empfiehlt. Häning teilte mit, daß die Berliner Fabrikantenvereinigung der Portefeuliers-Industrie sich zum Abschluß von Tarifverträgen bereit erklärt habe.

In der Debatte über den Anschluß an die Generalkommission der Gewerkschaften wurde beschloß, in § 1 des Statuts das Wort „Stu“ zu streichen. Die Buchbinder ziehen darauf ihren Protest zurück und dem Anschluß des Verbandes an die Generalkommission steht nun nichts mehr im Wege. —

**Die Generalversammlung des Verbandes der Wäschebranche** hat beschloß, die Krankenunterstützung einzuführen. Es sollen bei 25 Pfg. Mitgliedsbeitrag für männliche und 15 Pfg. für weibliche Mitglieder pro Woche 5 Mark an männliche und 3,50 Mark an weibliche Mitglieder gezahlt werden. Empfangsberechtigt sind alle Mitglieder, die 52 Wochenbeiträge entrichtet haben, und zwar nach einem Jahr für 4 Wochen, nach zwei Jahren für 5, nach drei für 6, nach vier für 7, nach fünf für 8, und nach 6 Jahren für 10 Wochen. Nach Entziehung von 26 Wochenbeiträgen wird in Krankheitsfällen die Beitragzahlung während der Krankheit erlassen, Wöchnerinnen sollen die Unterstützung für vier Wochen, auch im Fall einer Früh- oder Fehlgeburt erhalten. Der Verband wird in Zukunft seinen Vorsitzenden, der gleichzeitig die Redaktion des Fachblattes übernimmt, besolden. Es sind dafür 2000 Mark ausgesetzt. —

**Kleine gewerkschaftliche Nachrichten.** Die Rechtsanwalts-Angelegenheiten in Berlin erreichten bereits, daß ihre Forderungen vom Anwalts-Bereich als völlig berechtigt anerkannt wurden. Es sei, wurde dort angeführt, Ehrenpflicht der Anwälte, bessere Bezahlung, kürzere Arbeitszeit zu freiwillig einzuführen. Ein schöner Erfolg! — Die Brauereiarbeiter in Weismann (bei Wörschheim) streikten wegen Lohnminderungen. In Dortmund haben sie den Boykott über die Kronen-Brauerei ausgeführt, da der Gemischte alle Beschäftigten verweigert. In Leipzig endete die Tarifbewegung mit einem vollen Erfolge. In Halle, Dresden, Weimar und Heinrichs i. Th. ebenfalls. In Düsseldorf lehnen die Brauereien alle Forderungen ab. — Die Arbeiter in Dantzig-Wilhelmschaden haben, nach dreitägigem Streik, bereits gute Erfolge zu verzeichnen: 51 von 141 arbeiten bereits zu neuen Bedingungen (50 Pfg., bisher 44 Pfg.), 82—90 streiken weiter. In Heidelberg haben die Arbeiter alles bewilligt, in Mainz dagegen abgelehnt, ebenso in Frankfurt. — Die Sticker und Stickerer in München erreichen glatt den neuen Tarif, der ihnen zehnständige Arbeitszeit, Erhöhung des Monatslohn, für Ueberstunden 80 Pfg. z. f. d. St. — Die Schneider in Bremerhaven arbeiten bereits zum größten Teil (über 2/3) zu neuen Bedingungen. In Bremen läuft der Termin am 15. d. M. ab. Was dann wird, ist noch unbestimmt. In Wilhelmshafen schloßen sie einen Tarif, der ihnen die 9 1/2 stündige Arbeitszeit und 24 Mark Wochenlohn bringt, ferner 25 Prozent für Ueberstunden, 12 Mark Lohn bei Kopf und Logis z. — Die Arbeiter bei Reichardt in Uetersen sind, 60 Mann, wegen Nichtbewilligung der neunständigen Arbeitszeit in den Anstand getreten. — Die Tischdrucker, Photographen, Präparatoren und Retouchierer in Frankfurt a. M. erzielen einen vollen Erfolg. Der neue Tarif sieht ihnen 8 1/2 stündige Arbeitszeit, 33 1/2 Prozent Zuschlag für Ueberstunden (50 Prozent für Sonntag), Erhöhung der Feiertage, Anrechnung der 8 1/2 und 6 1/2 St., Abschaffung der Akkordarbeit usw., 25—30 Mark Lohn auf zwei Jahre zu. — Die Bergarbeiter in Berlin streiken weiter, da keine Einigung möglich. Ihnen angeschlossen haben sich 65 Arbeiter (im Transportarbeiter-Verbande organisiert), die neunständige Arbeitszeit, 22 Mark Anfangslohn (für später 24—27 Mark) und 20 Prozent Zuschlag für Ueberstunden fordern. Von Bergarbeitern gehen 420 im Streik. Die Strahauer in München legten, 72 Mann, die Arbeit nieder. — Die Steinhauser in Dresden wurden mit ihren Forderungen abgewiesen. Nur Akkordarbeit wurde abgelehnt. In Dortmund fordern sie zehnständige Arbeitszeit (bisher 10 1/2) und Erhöhung der Stundenlohn von 3—7 Pfg. In Sorau und Döberitz haben sie den Streik beendet. In Sorau sind 3 Pfg. Lohnminderung (von 35 auf 38 Pfg.) bewilligt. In Halle droht ein Streik. — Die Stellmacher in Hamburg streiken noch in 44 Betrieben. —

**Provinz und Umgegend.**

**Versehen, 17. Februar.** (Feuer.) Sonntag morgen 4 Uhr brach im Laden des Kaufmanns und Schuhmachermeisters Kranke Feuer aus, welches sich in kurzer Zeit auf das ganze Wohnhaus ausgebreitet. Der Schaden ist sehr bedeutend, jedoch durch Versicherung gedeckt. Die freiwillige Feuerwehr war erschienen, doch machte diese über eine halbe Stunde auf Wasser warten, auch waren verschiedene Sachen nicht Ordnung, so daß das Feuer sich überallhin ausbreiten konnte. —

**Cracau, 11. April.** (Ergänzungs- und Vollstreckung.) Heber — eine interessante Verhandlung vor dem Kammergericht wird uns von unsemr. K. K. Korrespondenten aus Berlin geschrieben: „Wege.“ Vertretung der Magdeburger Polizeiverordnung vom 28. Juni 1871 war Herr Niedrig angeklagt worden, weil er an verbodener Stelle über den Egerzierplatz auf dem Cracauer Aeger gefahren sei. Das Schöffengericht sprach jedoch den Angeklagten frei, da das Gelände zur Gemeinde Cracau gehöre und die Verordnung des Polizeipräsidenten von Magdeburg deshalb nicht anwendbar sei. Das Landgericht Magdeburg hob jedoch dies Urteil auf und verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe, indem es davon ausging, daß der Egerzierplatz zum Gemeindebezirk Magdeburg gehöre. — Angeklagter legte Revision ein und machte geltend, der Egerzierplatz sei durch eine Kabinettsorder mit Cracau verbunden worden.

Der Strafenat des Kammergerichts verwarf die Revision mit folgender Begründung: Wie es mit der Rechtskraft jener Kabinettsorder, auf welche N. sich berufe, steht, könne hier unentschieden bleiben. Denn wenn auch Stücke von Magdeburg nach Cracau eingemeindet wären, so folge daraus noch nicht, daß nunmehr nicht mehr die polizeilichen Bestimmungen Magdeburgs, sondern die Polizeivorschriften Cracaus für deren fraglichen Teil des Egerzierplatzes Geltung hätten. Es sei nicht behauptet worden, daß für die einverleibten Grundstücke ein andres Polizeirecht gelten solle, als früher. Demnach wäre anzunehmen, daß die Polizeiverordnung von 1871 für ihren früheren Bereich fortdauernd Rechtskraft habe. Durch die Eingemeindung werde das alte polizeiliche Recht nicht ohne weiteres außer Kraft gesetzt. —

**Bremen, 10. April.** (Wohltätigkeit erst nicht.) Die für Sonntag geplante Wohltätigkeitsvorstellung zum Behen der durch den Krieg in Südwestafrika bedrängten Deutschen kann „etwageteener Umstände halber“ nicht stattfinden und wird „bis auf weiteres“ verschoben. Die Wohltätigkeit der hiesigen Patrioten ist durch die Errichtung des geschmacklosen Bismardürms bei Calbe a. M. zu sehr in Anspruch genommen. Daher die „Vertagung“, bis — sich die Deutschen in Südwestafrika selber helfen können. —

**Calbe a. S., 10. April.** (Bestrafter Samariterdienst.) Zu der unter dieser Ueberschrift in Nr. 77 veröffentlichten Notiz schreibt uns ein Obersteiger Genzel, daß unsere Mitteilung unrichtig sei und fährt alsdann fort: „Ich habe vielmehr die Bergarbeiter Friedrich Fröhlich, Karl Schreiber, Georg Triebel und Wilhelm Otto, sämtlich aus Calbe a. S., beauftragt, ihren Kameraden Ernst Otto mittels des auf der Grube stets vorhandenen Krankenwagens nach seiner Wohnung zu fahren. Dieser Samariterdienst wird den Transporteuren selbstverständlich, wie in allen dergleichen Fällen, bezahlt, und es liegt für die Grube um so weniger Veranlassung vor, hierbei zu sparen, als die Kosten des Transportes Verleser von der Berufsgenossenschaft zu tragen sind. Die mir durch Ihren Gewährsmann in den Mund gelegte gegenwärtige Erklärung ist erlogen.“

Unsere Gewährsmänner teilen uns dazu mit: „Ein Krankenwagen ist stets vorhanden. Die vier in dem Schreiben genannten Personen sind von dem Drittführer Hermann Wachaus zum Transport des Verletzten kommandiert. (Also nicht vom Obersteiger!) Der Obersteiger war nicht zugegen. An P. hat Fröhlich die Anfrage gerichtet, was es für den Transport geben würde. W. konnte darüber „keine Auskunft geben“. (1) Am andern Tage ist Fröhlich bei W. wieder vorstellig geworden und hat das Nachhaus gemeinbartet: „Seid Ihr denn schon bei Otto gewesen?“ Darauf ist dann der Obersteiger erschienen und hat den Leuten für den Transport zusammen eine Schicht anrechnen wollen. Die Leute verlangten aber je vier Beihnel und daraufhin sind — drei Beihnel vom Obersteiger bewilligt worden.“ Damit sind unsere ersten Mitteilungen vollauf bestätigt. —

**Sommern, 11. April.** (Der Nutzen des Konsumvereins) machte sich, noch ehe derselbe am Freitag überhaupt errichtet war, hier bereits vorher bemerkbar. Der Verein erließ in den Blättern einen Aufruf, wonach sich solche Wäder- und Fleischmeister melden sollten, die dem Verein Ware zu liefern gewillt seien. Es meldeten sich auch 5 Wäder und 2 Fleischer — eine Laftache, die den übrigen böse in die Glieder fuhr. Als Gegen-demonstration setzten sie daraufhin den Preis des Pfundes Fleisch von 70 auf 60 Pfg. herab. Die Konjumenten lachten sich ins Häufchen und — treten massenweise dem neugegründeten Konsumverein bei, um weitere Verbilligungen der Ware zu erzielen. Und noch etwas ist interessant: Früher hieß es immer, infolge der „hohen Viehpreise“ sei eine Preisherabsetzung „nicht möglich“. Jetzt, da der Konsumverein als Konkurrent droht, geht's auf einmal — ohne daß die „hohen Viehpreise“ gemindert wären. Ja noch mehr: Man betreibt bereits eine rege Agitation zur Gründung eines — „Rabatt- und Sparvereins“, um die Konkurrenz gegen den Konsumverein noch intensiver aufnehmen zu können. Dann werden die Waren noch billiger. Und da wagt man noch, an dem ungeheuer großen Nutzen der Konsumvereine zu zweifeln? —

**Halberstadt, 9. April.** (Zur Kaiserfeier.) Am Donnerstag den 7. April beschäftigte sich das Gewerkschaftsrat mit der Kaiserfeier. Es wurde folgendes beschloßen: Die Kaiserfeier wird im „Obdamm“ abgehalten, und zwar durch Versammlung, Konzert, Aufführungen und Ball. Die Festversammlung wird des Vormittags um 11 Uhr abgehalten. Wir dem Festtag ist Genosse Dr. Grohn betraut. Um 3 Uhr nachmittags beginnen das große Konzert und die sonstigen Festlichkeiten, wobei besonders für Unterhaltung der Jugend gesorgt wird. Die Feier wird durch einen Rautenball ihr Ende erreichen. Der Vorstand wurde beauftragt, beim Magistrat die Bewilligung eines Festzugs nachzusuchen. Die Vertreter der einzelnen Gewerkschaften: erhielten den Auftrag, vor dem 1. Mai Versammlungen einzuberufen und dort die Kaiserfeier zu besprechen. —

**Halle, 11. April.** (Keine „sozialdemokratische“ Krankenkasse.) In Dommitzsch sind, bürgerlichen Wählern zufolge, erhebliche Unterschlagungen bei der hiesigen Krankenkasse festgestellt worden. Ein Polizeischreiber ist seines Amtes entsetzt. —

**Kenigshausen, 11. April.** (Die Frühjahrskontroll-Versammlungen) der noch im Militärverhältnis stehenden ehemaligen Angehörigen der Armee finden anfangs nächster Woche in Kenigshausen statt, und zwar stellt sich Kenigshausen am Dienstag vormittag, Hundsbürg, Stäffig, Wödenberg, Wülfingen, Dönschütz und Schillingen am Mittwoch deselben Tages, Hülstedten, Kenigshofe, Samelle, Walsdorf und Wödeningen am Mittwoch vormittag, am Mittwoch stellen sich die Reservisten von Kenigshausen, die Land- und Gemeindefeld- u. Aufgebots unserer Stadt, und am Donnerstag vormittag die hiesigen Ersatzreservisten. Kontrollplatz ist die Kirche. —

**Quedlinburg, 10. April.** (Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft.) Der Minister des Innern weiß die Wahrheit dieses Satzes zu schätzen, denn er hat beim Herrn zur Förderung der Pferde- und Viehzucht in den Harzlandgemeinden zu Quedlinburg die Erlaubnis erteilt, in diesem Jahre eine öffentliche Verlosung

von Pferden, Wagen, Kell-, Fahr- und Jagdgeräten usw. zu veranstalten und die Los- in Preußen zu verreiben. Es sollen 50 000 Lose zu je 1 Mark ausgegeben werden und 1500 Gewinne im Gesamtwerte von — 25 000 Mark zur Auspielung gelangen. Die Agrarier werden mit dieser kleinen Aufmerksamkeit zur Freude sein. —

**Schönebeck, 11. April.** (Die Distriktskammer) findet am Donnerstag den 14. April, abends 8 Uhr, im Bürgerhause (Saal) statt. Wir erlauben die Mitglieder des Volksvereins sich zahlreich daran zu beteiligen. —

**Kleine Nachrichten aus dem Lande.** Verwundet ist seit ca. 14 Tagen der frühere Mühlenbesitzer Lübers in Schadebohl, nachdem derselbe schleunigst den Rest seines Grundbesitzes verkauft und eine hohe Anzahlung darauf erhalten hat. Der Mann hat es meisterhaft verstanden, viele zu dupieren. Lübers ist jetzt in Amerika angekommen und betreibt von dort aus die Abwicklung seiner Verkaufsgeschäfte. Die Käufer der Grundstücke haben nämlich noch keine Auflassung derselben. Zeit genug hat er zur Flucht gehabt. Die Geschädigten müssen sich nun, wie der „Mtm.“ meint, damit trösten, daß die Verfahren gegen Lübers „schweben“. Sie werden nun auch schweben bleiben. — In Burg verstarb plötzlich der bei der Firma G. Schulte beschäftigte Kutscher Holländer. Derselbe hatte bei der am 27. v. M. in der Deichstraße stattgehabten, nicht von ihm verursachten Prügelei einige Verletzungen erlitten. — Am Dienstag morgen ist der Schachtarbeiter Gebbert von G. H. Meinstedt auf dem Kalwerth Wilhelmshall verunglückt; er ist Kesselwärter und wollte nachsehen, aus welcher Ursache sich die Kesselrohre verstopft hatten. In dem Augenblick kam der Dampfgeschicht herausgesprüht und dem Gebbert gerade ins Gesicht, so daß dasselbe ganz verbrannt wurde. Es ist noch fraglich, ob er sein Augenlicht behält. — Beim Verladen von Salz auf der Kettenbrücke des Salzwerks Neustadt geriet der Arbeiter Brand aus Schneidlingen zwischen zwei Wagen und verlegte sich so erheblich, daß seine Ueberführung nach der Heilanstalt Bergmannsthal-Galle notwendig wurde. — Der vor dem Okerfeste gemeldete Diebstahl von frisch gefällten Obstbäumen aus der Baum-schule des Gärtners Dietrich in Burg hat teilweise seine Aufklärung gefunden. Im Garten des Kammmachers Meng in Detershagen fand der Gen darm Kolaschek alle 15 Bäume angepflanzt. — Als ungetreuer Stubenmarder entpuppte sich in Thale der Arbeiter Wilhelm Kluge aus Bahna. Derselbe stahl seinem Schlafkameraden Valerius Willma einen noch gut erhaltenen schwarzen Jacketanzug im Werte von 20 Mark und dem Arbeiter Hieronymus Flok einen ebenfolgenden Ueberzieher im Werte von 20 Mark. Kluge wurde aber noch rechtzeitig ergriffen, als er gerade seine Entlassung erhielt und alle Vorbereitungen zur Abreise getroffen und die gestohlenen Sachen bereits angezogen hatte. — Als Leiche wurde die seit einiger Zeit vermischte Frau Sch. aus Quedlinburg bei der Gröbermühle aus dem Wasser gezogen. Die Frau hatte sich im kranken Zustand vom Saufe entfernt. —

**Gerichts-Zeitung.**

**Landgericht Magdeburg.**

**Sitzung vom 9. April 1904.**

Ein Schankwirt als Kuppler. Der Privatmann August Heinicke zu Burg, geboren 1872, war früher Schankwirt hier, Neustädterstraße 12. Ihm wird Kuppelei zur Last gelegt. Die Verhandlung fand in nichtöffentlicher Sitzung statt. Das Urteil lautete auf 1 Monat Gefängnis. —

Um einige Holzstücke. Der schon erheblich vorbestrafte Arbeiter Max Diekmeyer hier, geboren 1895, war beim Magdeburger Elektrizitätswerk beschäftigt und nahm wiederholt Holzstücke mit nach Hause, die zwischen den Kohlen lagen. Des geständigen Angeklagte erhielt wegen Rückfallsdiebstahls 8 Monate Gefängnis. —

Eine Preisprechung. Der Schiffshegener Christian Ernst aus Mienburg, geboren 1839, wurde vom Schöffengericht in Calbe a. S. am 1. März d. J. wegen Betrugs zu 160 Mark Geldstrafe event. 60 Tagen Gefängnis verurteilt. Er fuhr am 12. Oktober 1903 mit seiner Schiffsladung ab und gab bei der Zahlung des Ufergelds 8800 Rentner als Ladung an, während es 4470 Rentner gewesen sein sollen. Der Einwand des Angeklagten, er habe die Ladung nicht vollzählig zur Hand gehabt und es liege lediglich ein Irrtum vor, konnte nicht widerlegt werden. Die Berufungskammer hob deshalb das erste Urteil auf und sprach den Angeklagten frei. —

**Ein Opfer der Justiz.**

Am 28. Juli 1903 wurde von der Ferien-Strafkammer zu Kiel der am 30. August 1860 zu Altona geborne Arbeiter Heinrich de Fom wegen verurteilten Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. Er war eines Abends dabei ertappt worden, als er bei einem allein liegenden Hause in Rendsburg eine Fenster Scheibe eindrückte. De Fom beteuerte aufs eindringlichste, es wisse absolut nicht, wie er nach dem Hause gekommen sei und was er dort gewollt habe. Da er jedoch von seinen damals 43 Lebensjahren 7 im Gefängnis und reichlich 10 im Zuchthaus zugebracht hat, gewann das Gericht die Ueberzeugung, daß de Fom habe stehen wollen, und so erfolgte seine Verurteilung. Die von ihm eingeleitete Revision wurde vom Reichsgericht zurückgewiesen, dagegen hatte ein Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens Erfolg. Die Verhandlung am Sonnabend vor der Kieler Strafkammer bewies, daß man es mit einem erblich belasteten Epileptiker zu tun hatte, der für sein Tun nicht verantwortlich gemacht werden konnte und alle seine Strafen zu Unrecht hat verbüßen müssen!! De Fom ist schon in früher Jugend von seiner Umgebung allgemein als „verrückt“ bezeichnet worden. Von seinem Vater oft hart mißhandelt, ist de Fom infolge unerklärlichen Angstellens oft nachts aufgefunden und umhergewandelt, auch litt er an Wettsüchten. Dies Weiden verfolgte ihn bis in seine Militärzeit, wodurch ihm viele Unannehmlichkeiten eintraten. Obgleich er als Soldat nicht mehr krank als seine Kameraden, war er doch stets viel mehr den Wirkungen des Alkohol ausgesetzt. Die Folge war große Erregbarkeit. In dieser Stimmung hatte er einmal mit einem Unteroffizier einen Zusammenstoß. Er glaubte, daß ihm Unrecht geschähe, und um sich zu beschweren, machte er sich stillschweigend auf den Weg nach Flensburg, wo er sich beim Korps-Kommandanten beschweren wollte. Eine Arreststrafe war die Folge seines Vorgehens. Er sollte dann später noch verschiedentlich wegen Widersetzlichkeit Strafen verbüßen, doch wurde er ins Lazarett überführt, dort beobachtet und dann ohne Strafe entlassen. Er wandte sich alsdann nach Hamburg-Altona, wo er sich verheiratete. Durch schwere Arbeit, u. a. bei einem Kohlenhändler und einem Möbel-Transporteur, ernährte er sich und die Seinen. Verschiedentlich wurde er, wenn er vielleicht auf dem Heimwege von der Arbeit mit Kameraden etwas Alkohol getrunken hatte, später in ihm völlig unbekanntem Gegend in Häusern angetroffen, und da man meinte, er habe stehen wollen, verhaftet und angeklagt. (1) Alle seine Verurteilungen hat er sich auf diese Weise wegen verurteilten Diebstahls und Verleumdung und Verstoßes zugezogen. Seine Beteuerungen, daß er nicht wisse, wie er zu seinem Tun gekommen sei, fanden keinen Glauben. Als er zuletzt vier Jahre Zuchthaus wegen eines solchen angeblich ver-

suchten Diebstahls verdächtig hatte und dann wieder erklärte, daß er unschuldig verurteilt sei, wurde er wegen Verleumdung der betreffenden Richter zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. (1) In der Strafsache zu Fußstättel, wo die Form mehrfach längere Strafen zu verbüßen hatte, ist er den Wärtern und auch dem Anstaltsarzt durch sein fettfames Wesen aufgefallen und der letztere hat ihn auch für krankhaft veranlagt gehalten.

Der Sachverständige, Kreisarzt Dr. Birkenhöl, sagte sein Gutachten in der Verhandlung am Sonnabend dahin zusammen, daß man es in der Form mit einem Menschen zu tun habe, der an einem erheblichen, angeborenen epileptischen, durch Alkoholgenuss noch vergrößerten Fehler leide. Die Form sei ein dauernd gekrankter Mensch, bei dem zur Zeit der Tat die freie Willensbestimmung ausgeschlossen gewesen sei.

Der Staatsanwalt führte aus, daß das Gericht eine Frage von schwerer Bedeutung zu entscheiden habe, da der Angeklagte ja vielleicht in allen Sachen unschuldig verurteilt sei. Auf Grund des vorliegenden Sachverständigen-Gutachtens beantragte der Staatsanwalt Freisprechung. Er beantragte weiter, dem Angeklagten eine Entschädigung nicht zuzubilligen; dies könne nur bei absoluter Unschuld, wenn nachgewiesen sei, daß der Angeklagte die Tat nicht begangen habe oder nicht begangen haben könne, geschehen.

Das Urteil lautete kurz auf Freisprechung und Aufhebung des gegen die Form erlassenen Haftbefehls, wobei der Staatsanwaltschaft anheimgegeben wurde, für die weitere Unterbringung des Freigesprochenen zu sorgen. Die Form, der auch in seinem Kneipen den Eindruck eines Geistesgestörten machte, verließ den Gerichtssaal taumelnd wie ein Betrunkener.

### Militär-Justiz.

Ein gewohnheitsmäßiger Soldatenkriecher. Soldatenmishandlungen in großem Maßstab betrieb der jetzt in Chemnitz aufhältliche Gefreite der Reserve Schnabel von der 6. Eskadron des Garde-Reiter-Regiments während der Rekrutenausbildung im Winter 1901. Wie die Verhandlung vor dem Kriegsgericht Dresden zeigte, betrieb Sch. das Reutekneipen gewohnheitsmäßig, denn mit Ausnahme eines einzigen Mannes haben alle Reute seines Reites mehr oder weniger die Hoheiten des angehenden Marschallers zu fühlen bekommen. Sines Tags ohrte er Sch. ohne jeden Grund alle Reute seines Reites, ein andermal nahm er einen Rekruten nach dem andern vor und hieß sie sich im Stalle über einen Stabbaum legen, worauf der Angeklagte und einige andre alte, unermittelt gebliebene Reute, mit Reitpeitschen, Wessengurt und Steigbügelriemen bewaffnet, auf das Gefäß ihrer Opfer loszugesprungen. Am schlimmsten ist es dem inzwischen an einem Ohrenleiden verstorbenen ehemaligen Garde-Reiter ergangen. Ritter war schon damals mit dem Ohrenleiden befallen, weshalb ihm der Dienst besonders schwer fiel. Anstatt hierauf Rücksicht zu nehmen, setzte es, wie sich ein Zeuge ausdrückte, bei jeder Kleinigkeit Gieses, fast jeden Tag bei im Ritter die Reitpeitsche vom Angeklagten zu kosten. Die Anzahl der einzelnen Fälle hat bei der Länge der inzwischen verstrichenen Zeit überhaupt nicht festgestellt werden können, sie ist aber jedenfalls, wie der Vertreter der Anklage bemerkte, außerordentlich groß. Merkwürdigerweise gingen die Zeugen, im Gegensatz zu der Voruntersuchung, in der Verhandlung in ihren Aussagen auffallend zurück, so daß das Gericht beschloß, den Angeklagten während der Vernehmung einiger Zeugen aus dem Saale zu entfernen. Nach länger als zwei

Jahren sollten die Brutalitäten des „Rekrutenkneipens“ endlich ihre Sühne — notabene, wenn man von einer solchen nach dem Urteil überhaupt sprechen kann — finden. Vor längerer Zeit ersuchte nämlich der Garbist Ritter beim Bezirkskommando Wachen ein Gesuch um Gewährung einer Invalidentenrente ein, das er damit begründete, daß er mit Rücksicht auf seinen leidenden Zustand nach ärztlichem Ausspruch überhaupt nicht beim Militär hätte eingestellt werden dürfen. Trotzdem man seinen Zustand erkannt hätte, hätte man ihn doch in der Kaserne zurückgehalten, wo er den schwersten Mithandlungen ausgesetzt gewesen sei. Sein Rücken sei einmal gänzlich blau gewesen, so daß er das Nachts vor Schmerzen nicht habe liegen können. Trotzdem er den Wachtmeister hiervon in Kenntnis gesetzt habe, sei nichts gegen seine Peiniger erfolgt, und als er sich schließlich weiter gewandt habe, sei man so lange in ihn gedrungen, so daß er schließlich die Beschwerde wieder zurückgenommen habe. Dieser Brief ist die Veranlassung zur Einleitung der Untersuchung gewesen, die die Behauptungen des Verstorbenen voll erwies hat. Das Gericht erkannte wegen Mithandlung Untergebener in neun Fällen (die an jedem einzelnen Rekruten verübten Hoheiten wurden als eine einzige fortgesetzte Handlung angesehen) unter Annahme jogenannter milderer Fälle (11) auf 6 Wochen mittleren Arrests. Als strafmildernd führte das Gericht an, daß der Angeklagte nicht Untergebener, sondern nur Geweinter gewesen sei (1) und schließlich im Interesse der Disziplin zu handeln glaubte (11), dabei aber in der Wahl der Mittel fehlte.

Das Urteil und seine Begründung klingt fast wie eine Entschuldigend dieser Quälereien. Danach darf man sich nicht wundern, wenn die Soldatenkriecher keinen großen Respekt vor dem Militärgericht bekommen.

Wenn die Herren Feldwebel flehen. Das Urteil gegen den Kantinenverwalter des Füsilierbataillons des Königin-Elisabeth-Regiments in Berlin, Feldwebel Viel der 9. Kompanie, der im Monat Dezember vorigen Jahres wegen Verdrachts der Unterschlagung von etwa 5000 Mark verhaftet wurde, ist jetzt beim Divisionsgericht gefällt worden. Gleichzeitig auch gegen den Vicefeldwebel Gebba derselben Kompanie, der als Materialverwalter fungierte. Das Urteil fiel sehr milde aus. Feldwebel Viel erhielt 10 Wochen und Vicefeldwebel Gebba 8 Wochen Gefängnis ohne Degradation. Gebba, der sich seiner Schuld bewusst zu sein behauptet, wird Berufung einlegen.

3 Jahre 14 Tage Gefängnis erhielt, wie uns aus Dresden unter dem 9. April geschrieben wird, der Wäsketier Gustav Ohmann vom 28. Infanterie-Regiment in Reiche wegen Verhöhnung, tätlicher Widersetzung und Selbstbefreiung. Er hatte sich am zweiten Weihnachtstfesttag stark angetrunken und war dann in diesem Zustand in ein Tanzlokal gegangen, dort belam er Sirett mit dem Unteroffizier vom Wirtschaftsdienst, wobei er sich an denselben vergriff. Seiner Verhaftung setzte Ohmann heftigen Widerstand entgegen. Als er von der Hauptwache nach dem Arresthaus transportiert wurde, ergriff er die Flucht, worauf der eine Transporteur einen scharfen Schuß nach ihm abgab. Als er wieder ergriffen wurde, sagte er: „Ihr dummen Kerls, ich hätte nicht geglaubt, daß Ihr schiefen werdet.“ Wegen seiner Vergehen wurde wie oben erkannt. Gestern wurde die Berufung vor dem Oberkriegsgericht verhandelt. Es wurde auf Verweisung der Berufung erkannt, da infolge der obigen Verurteilung Ohmanns das Gericht keine sinnlose Trunkenheit annahm.

### Literarisches.

„Kommunale Praxis“, Zeitschrift für Kommunalpolitik und Gemeindefortschritt. Herausgegeben von Dr. Albert Südeum, Berlin.

Mit der ersten Nummer des zweiten Quartals hat die Zeitschrift ein neues Abonnement eröffnet. Aus ihrem Inhalt heben wir hervor

eine Abhandlung über das Recht der Stadtverordneten. O. Adolph, Frankfurt behandelt den Ausfall der Landgemeindefragen in Sachsen-Rauau. Sehr inhaltreich ist wiederum der Reihentitel, der durch eine neue Gruppierung des Materials noch an Lesenswürdigkeit gewonnen hat. Außerdem enthält die Nummer interessante Notizen aus dem Regierungsbezirk Magdeburg etc. Die nächste Folge dieser Nummer enthält einen illustrierten Artikel von Ingenieur P. R. Gessner über Zugelicht in dunklen Räumen.

Die „Kommunale Praxis“ erscheint am 1. und 15. jeden Monats mindestens 12seitig und kostet im Vierteljahr nur 1.50 Mark. Das Abonnement ist allen denen zu empfehlen, die sich für die wichtigen Fragen des Gemeindefortschritts interessieren. Probenummern versendet täglich kostenlos der Verlag der „Kommunale Praxis“, Berlin W. 15.

### Vereins-Kalender.

Arb.-Gefangenenverein Sudau. Übungsstunde jeden Donnerstag im „Thalia-Saal“.

Naturheilverein Sudau. Dienstag den 12. d. M., abends 8 1/2 Uhr Versammlung und Vortrag im „Schwarzen Adler“.

Schönebeck. Volkstheater. Donnerstag den 14. April, abends 8 Uhr, Bes. u. Diskuterabend im „Bürgerhaus“.

### Marktberichte.

Magdeburg, 9. April. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer, gut 168—171, mittel 163—167, gering bis 140, do. Kolben, Sommer, gut 173—176, do. Rauf- gut 160—163, do. ausländischer gut 174—184. Roggen inländischer gut 130—132, mittel 127—129, gering bis 120. Erste hiesige Heubalers gut 150—165, mittel 142—148, Landgerste gut 138—145, mittel 133—137, ausländische Futtergerste gut 108—110. Sauer inländischer, gut 127—130, mittel 122 bis 124, gering bis 115. Weizen runder gut 113—116, amerikanischer bunter gut 115—117. Erbsen, hiesige Viktoria, gut 175—185, mittel 160—170, do. grüne Folger gut 180—195, mittel 165—175.

Magdeburg. Erbsen (gelbe, zum Kochen) 17.00—21.00 Speisebohnen (weiße) 18.00—27.00. Binsen 28.00—36.00. Kartoffeln 6.00—8.00. Mohntrost 3.60—4.80. Krummstroh 2.50 bis 3.20. Heu 6.00—7.00. Alles für 100 Kilogramm. Mischfleisch im Großhandel 1.00—1.10, von der Seele 1.40—1.60. Bauchfleisch 1.20—1.30, Schweinefleisch 1.20—1.40, Kalbfleisch 1.20—1.40, Hammelfleisch 1.20—1.40. Speck (geräucherter) 1.40—1.60. Butter 2.20—2.60. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 3.00—3.60.

### Wasserstände.

Ort	9. April	10. April	Veränderung
Bardubitz	+1.40	+1.55	+0.15
Brandels	+1.15	+1.28	+0.13
Delmit	+0.85	+0.98	+0.13
Veimertsh	+0.74	+0.88	+0.14
Kuffitz	+1.45	+1.57	+0.12
Dresden	+0.12	+0.06	-0.06
Lochau	+2.18	+2.30	+0.12
Wittenberg	+2.62	—	—
Hoyplan	+2.17	+2.22	+0.05
Barby	+2.58	+2.60	+0.02
Schönebeck	+2.26	—	—
Magdeburg	+2.17	+2.22	+0.05
Zangermünde	+3.10	+3.12	+0.02
Wittenberge	+2.72	—	—
Brada-Donitz	+2.23	+2.25	+0.02
Dauenburg	+2.24	+2.26	+0.02

# Sozialdemokratischer Verein für Magdeburg u. Umg.

## Ausserordentliche Generalversammlung

am Dienstag den 12. April, abends 8 Uhr im „Dreikaiserbund“, Gr. Storchstr. 7.

### Tagesordnung:

1. Die Waisfeier der Sozialdemokraten Magdeburgs.
2. Antrag des Stadtteils Wilhelmstadt: „An einem bestimmten Tage jedes Monats ist in jedem Stadtteil eine Bezirksversammlung des Sozialdemokratischen Vereins einzuberufen“.
3. Bericht über die bisherige Tätigkeit der Statuten-Revidierungs-Kommission.
4. Verschiedenes.

Wir eruchen um recht starken Besuch dieser Versammlung.

Der Vorstand.

## Generalversammlung!

Die diesjährige ordentliche Generalversammlung der

## Kleinen Totenkassen-Gesellschaft

findet am

Dienstag den 19. April, abends 8 Uhr

im hinteren Saale des Restaurants „Zum blauen Hecht“, Berlinerstraße Nr. 30, stat.

### Tagesordnung:

1. Wahl des Syndikus.
2. Vorstandswahl.
3. Wahl zweier Rechnungsrevisoren.
4. Bericht über den Stand der Kasse.

Das Totenkassenbuch legitimiert zum Eintritt.

### Rechnungsabschluss für 1903.

1. Einnahme . . . . .	137 004	RM.	26	Pf.
Ausgabe . . . . .	130 027		36	
Bestand 6 976 RM. 90 Pf.				
2. Bezugsan am Schlusse des Jahres 1903 . . . . .	739 366	RM.	41	Pf.
1902 . . . . .	717 214		03	Pf.
Mitteln mehr 22 153 RM. 58 Pf.				

Druckexemplare des Kassenberichts sind vom 5. April ab beim Kassenvorsteher, Kassenrat Kuntel, Breiteweg 12 III, und beim Kassenschatzmeister Scharf im Rathhaus, Alter Markt 15, erhältlich. 2869 Der Vorstand.

Bing. Sauro Garten Bing. Ein H. Material- und Grünzweigen-Geschäft mit Hausflachtung und Glasfensterhandel billigst zu verkaufen. Im Vorverkauf . . . . . 20 Pf. an der Kasse . . . . . 30 Pf. in der Exp. d. Bl. 1187

## Im Zirkus Königstrasse

Montag und Dienstag zum unwiderruflich letzten Male: Die zwei Waisen.

Mittwoch und folgende Tage abends 8 Uhr: Hochinteressante Novität! Verlorene Mädchen Hochinteressante Novität! Berliner Sittenbild in 5 Akten von Eugen Brubens. Hierauf: 3008

### Zapfenstreich.

Parodistische Posse in 1 Akt von Hugo Basse. Preise der Plätze: Galerie 35 Pf., II. Rang 50 Pf., I. Rang 75 Pf., Saal 1 RM.,loge 1.50 RM. Kassenöffnung 11—2 Uhr abends von 6 Uhr ab.

## Städtisches Orchester Hofjäger

Mittwoch den 13. April abends 8 Uhr Grosses Volkskonzert

Leitung: Kapellmeister Josef Krug-Waldsee. Eintrittskarten: im Vorverkauf . . . . . 20 Pf. an der Kasse . . . . . 30 Pf.

## Walhalla.

Nur noch 4 Tage Moritz Heyden

## Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum erlaube ich mir ergebenst anzugeben, daß ich Annastraße Nr. 14 eine

## Rind- u. Schweineschlächtere

eröffnet habe. Unter Zusicherung aufmerksamer Bedienung werde ich bestrebt sein, stets gute, schmackhafte und reelle Ware zu liefern und bitte um gütige, wohlwollende Unterstützung meines Unternehmens. Hochachtungsvoll

Hermann Weber, Fleischermeister.

Einem hochgeehrten Publikum zeige ich hierdurch ganz ergebenst an, daß ich Wilhelmstadt, Gr. Diersdorferstr. 10 eine

## Rind- u. Schweineschlächtere

eröffnet habe. Zudem ich verspreche, stets nur gute, schmackhafte Ware zu liefern, bitte um geneigten Zuspruch. Hochachtungsvoll

Paul Büssow

## Uhren-Reparatur-Werkstatt

Notekrebsstr. 27/28. Taschenuhr reinigen 1 RM. 1196 Neue Feder 1 RM. Merker, Uhrmacher.

## Schuhwaren!

Billig! Billig! Herren- u. Damenstiefel, Stiefel, Letzen, Turn-, Strand- u. Kinderstiefel, Pantoffeln, auch aus Kontursmassen faam. Waren Nur Henstadt, Schmidtstr. 44.

Habe mit heutigem Tage eine Schuh-Reparaturwerkstatt eröffnet; saubere und schnelle Bedienung wird zugesichert und bittet um gütigen Zuspruch. Hochachtungsvoll

Wilhelm Wagner Morgenstraße 40.

Hildebrandt's Riesen-Zigarre brennt und schmeckt famos, 3 Stück 10 Pf. 1197 Zu haben Johannisbergstr. 8.

## Schal-Leinwand

genau nach Vorzeichnung Nr. 70, 85 etc.

## Handarbeits-Artikel

Schul-Hüte empfängt billigst A. Sengenbusch Galberstädterstr. 42

## Sudenburg.

## Damen

finden zurückgelassene Straßen- und Geschlechtskleider zu den billigsten Preisen 1206 Moltkestr. 8, pt. I.

Wer bei Kapfenberg kauft, spart Geld! Kleiderstoffen. Otto Kapfenberg, Sudenburg, Halberstädterstraße 106a



Bei der jetzt beginnenden Fahrradsaison habe mein Lager auf das reichhaltigste in nur erstklassigen Marken fortgesetzt...

Reparatur-Werkstatt werden Reparaturen an Rädern aller Marken prompt, sauber und billig ausgeführt.

Albert Brennecke Sudenburg Halberstädter Westendstr. Angef. Rabattmarkenbücher u. alle Marken kauft stets Schutz...

Sudenburg. Das größte und billigste Brot empfehle 1534 Bruno Hennig Schönlagerstr. 17/18. Auf alle Waren 10 Proz. Rabatt.

Mädchen oder alleinstehende Frau von einem Arzt in größter Stadt Mitteldeutschlands für Arbeiten in den Geschäftsräumen...

Röstmeister oder ein dazu befähigter Soldat und zuverlässiger Arbeiter wird gesucht.

Zahn-Atelier R. Zimmermann jetzt Nordstr., Stritzberg 69/70, II. Etz. Schwanstraße a. Kaiserwegplatz.

Künstliche Zähne 1.50 Mk. von 6 Jahren an.

Hierfeller Frau Fröhbusch Geburten: 1199 Alte Markt 28 an der... 1199 wohnt Halberstädterstraße 120.

Groß-Otterleben. Als Hebamme empfiehl ich Frau Rosenberg, Wittigstr. 38.

Olfenstedt. Als Hebamme empfiehl ich Frau Grathenauer, Helmstedterstr. 106a.

Standesamt. Magdeburg, 9. April. Eheschließungen: Schriftführer Walter Weiger mit Ida Müller...

Sudenburg, 9. April. Eheschließungen: Kaufm. Julius Wöhrmann in Wien mit Katharina Kralle hier...

Kaufm. Otto Röhr, Arb., 31. 3. 14. X. Albo Driehp, Fabrikarb., 59. 3. 14. 9. X.

Sudenburg. Das größte und billigste Brot empfehle 1534 Bruno Hennig Schönlagerstr. 17/18.

Mädchen oder alleinstehende Frau von einem Arzt in größter Stadt Mitteldeutschlands für Arbeiten in den Geschäftsräumen...

Röstmeister oder ein dazu befähigter Soldat und zuverlässiger Arbeiter wird gesucht.

Zahn-Atelier R. Zimmermann jetzt Nordstr., Stritzberg 69/70, II. Etz. Schwanstraße a. Kaiserwegplatz.

Wer bei Kapfenberg kauft, spart Geld! Kleiderstoffen. Otto Kapfenberg, Sudenburg, Halberstädterstraße 106a

210. Königlich Preussische Klassenlotterie. 4. Klasse. 1. Ziehungstag. 9. April 1904. Vormittag.

210. Königlich Preussische Klassenlotterie. 4. Klasse. 1. Ziehungstag. 9. April 1904. Vormittag. Nur die Gewinne über 100 Mk. sind in Klammern beigefügt.

210. Königlich Preussische Klassenlotterie. 4. Klasse. 1. Ziehungstag. 9. April 1904. Vormittag. Nur die Gewinne über 100 Mk. sind in Klammern beigefügt.

210. Königlich Preussische Klassenlotterie. 4. Klasse. 1. Ziehungstag. 9. April 1904. Vormittag. Nur die Gewinne über 100 Mk. sind in Klammern beigefügt.

210. Königlich Preussische Klassenlotterie. 4. Klasse. 1. Ziehungstag. 9. April 1904. Vormittag. Nur die Gewinne über 100 Mk. sind in Klammern beigefügt.

Wer bei Kapfenberg kauft, spart Geld! Kleiderstoffen. Otto Kapfenberg, Sudenburg, Halberstädterstraße 106a

210. Königlich Preussische Klassenlotterie. 4. Klasse. 1. Ziehungstag. 9. April 1904. Nachmittag.

210. Königlich Preussische Klassenlotterie. 4. Klasse. 1. Ziehungstag. 9. April 1904. Nachmittag. Nur die Gewinne über 100 Mk. sind in Klammern beigefügt.

210. Königlich Preussische Klassenlotterie. 4. Klasse. 1. Ziehungstag. 9. April 1904. Nachmittag. Nur die Gewinne über 100 Mk. sind in Klammern beigefügt.

210. Königlich Preussische Klassenlotterie. 4. Klasse. 1. Ziehungstag. 9. April 1904. Nachmittag. Nur die Gewinne über 100 Mk. sind in Klammern beigefügt.

210. Königlich Preussische Klassenlotterie. 4. Klasse. 1. Ziehungstag. 9. April 1904. Nachmittag. Nur die Gewinne über 100 Mk. sind in Klammern beigefügt.



# Wolf Seelenfreund

Breitweg 61

## 3 Schleiendertage

Dienstag Mittwoch Donnerstag

solange Vorrat

Handfeger Borste . . . 23 Pf.	<b>Vorjährlge Kinderwagen</b> Prinzeßform sonst 37.50 38.00 40.00 41.00 44.00 jezt 18.75 19.00 20.00 20.50 22.00	<b>Vorjährlge Sportwagen</b> bestellbar, gepolstert, mit Verbed, Gummireifen und hohen Schleifbädern sonst 36.00 jezt 18.00	Kassemühlen . . . 68 Pf.
Handfeger Borste, lang 58 Pf.			Reibemaschinen Titania 1.15
Kehrbesen Borste . . . 72 Pf.	Fußbälle für die Hälfte des regulären Preises	Kohlenanzünder 5 Paet 22 Pf.	Küchenwagen 10 Kilo wiegend . . 1.45
Kehrbesen Roßhaar langhaarig . 1.18	Glasplatten-Klammern für Schaufenster . . . Dugend 23 Pf.	Lack-Glanzwichse 3 Schachteln 10 Pf.	Küchen-Leiter-Stuhl sonst 8.00 jezt 6.25
Kokosbeseu . . . . 57 Pf.	Preis-Klammern Gros 48 Pf.	Säuhcreme Ebinol . . 20 u. 9 Pf. Rann Satti . 15 Pf. Sirocco . . . 7 Pf.	Washbretter mit extra starker Einlage . . . 42 Pf.
Schrubber . . . . 22 Pf.	Hochglanz-Bronze Flasche 12 Pf.	Bohnerwachs . Dose 32 Pf.	Küchenschränk Etage lackiert Wert 48 Mk., jezt 30 Mk.
Schneerbürsten 1 Part 18 Pf.	Tintenfaß mit Schärferbedel . . . . 22 Pf.	Harzkernseife 6 Stüd 56 Pf.	Washständer Sandeisen 42 Pf. Kundeisen 72 Pf.
Schneerbürsten 2 Part 21 Pf.	Drahtzangen . . . . 12 Pf.	Sparkernseife Kegel 36 Pf.	Wäsche-Körbe klein 33 Pf. groß 47 Pf.
Teppichfeger Wurzel 27 Pf.	Nickel-Kleiderhaken 8 Pf.	Pukcreme „Arti“ nur 5 Pf.	Kinder-Kleiderbügel 5 Pf.
Tüllenbürsten 11 Pf.	<b>Speisezimmer-Gaskronen</b> 1 Mittelflamme 3 Seitenflammen sonst 50.00 jezt 32.00	<b>Toilette-Seife</b> Konturen-Seife . . . . 10 Pf. Blüten-Seife . . . . . 9 Pf. Elix-Seife . . . . . 12 Pf. Glycerin-Seife . . . . . 7 Pf. Rosalf-Seife . . . . . 2 Stüd 10 Pf.	Wasserleitungsstrahlenregler 8 Pf.
Flaschenbürsten 19 Pf.			Gummisauger rot 4 Pf.
Schmuckbürsten 9 Pf.	Gesfel-Glühstrümpfe sonst 25 jezt 17 Pf.	Flüssiger Leim Flasche 7 Pf.	Mullbinden 5 Meter lang 4 10 12 cm breit jezt 9 12 22 Pf.
Auftragebürsten . . . 5 Pf.	Gas-Glühlicht-Schirme 25 cm 30 cm jezt 23 Pf. 28 Pf.	Bücher Tolstoi . . . . Band 18 Pf. Gorki . . . . . Band 23 Pf. Peter Rasen . . . Band 28 Pf.	Schneertücher 3 Stüd 23 Pf.
Glanzbürsten . . . 20 Pf.	Lampentulpen 10 lümg 32 Pf. 14 lümg 38 Pf.	Blumenampeln gefüllt 38 Pf.	Kinderstühle mit Topf und Spielzeugen . . 89 Pf.
Glanzbürsten prima Roßhaar 98 Pf.	Blibzylinder 30 lümg . 16 Pf.	Handspiegel . . . . 18 Pf.	Küchenlampen mit Sternbrenner 23 Pf.
Zylinderpulver . . . 6 Pf.	Hängelampen-Glocken 28 cm 33 cm 38 Pf. 68 Pf.	Zahucrcme . . . Dose 16 Pf.	Küchenlampen mit Stimig, Brenner u. Messingblende 58 Pf.
Kopfbürsten . . . . 39 Pf.	Wäsche-Teichentinte Flasche 30 Pf.	Friskerkämme zum Ausfuchen 15 Pf.	Wandarm komplett mit Brenner und Kugel 46 Pf.
Klosettbürsten . . . 31 Pf.	Speise-Schokolade 9 Pf.	Volksmischung Bonbons 1/2 Pf. 8 Pf.	Salon-Kerzen Palet 8 Stüd, sonst 60 52 Pf.
Piafava-Strahrbesen 38 Pf.	Prima Kakao 1/2 Pf. 50 Pf.	Garantiert reine Bruch-Schokolade Pf. 63 Pf.	Seifenpulver Salmit-Terpentin 6 Paet 28 Pf.